

Die erste demokratische Republik

Siebenbürgen ein Beispiel friedlichen Zusammenlebens verschiedener Völker

Wo die Karpaten mit zwei langen Gebirgsarmen Slowakei, Kroatien und Ungarn umfassen, und wo sie dann ineinander verschmelzen zu einer breiten Bergtafel, liegt Siebenbürgen, ein Hochland von der Größe Bayerns. Als Beutereiter, die allmählich zum bauerlichen Leben bekehrten, konnten die Madjaren Siebenbürgen weder kultivieren noch mit eigenen Angehörigen völlig besiedeln. Daher erbaten ihre Könige vom Deutschen Reich geeignete Helfer, Lehrmeister und Kulturbringer. Diese kamen nach 1140 in geordneten Zügen hauptsächlich von der Mosel und wurden nachher irtümlich Sachsen genannt, obwohl ihre Mundart sie noch jetzt als Franken ausweist.

Auf diesem „Königsboden“ schufen sie sich eine eigene, im Innern unabhängige Gebietsherrschaft; es war die erste demokratische Republik Europas. Sie bestand siebenhundert Jahre. Dort hatten alle Deutschen, ob Bauern oder Bürger, gleiche Freirechte und Pflichten. Sie wählten ihre Pfarrer und Amtleute, sogar das Oberhaupt, den Sach-

lengrafen, selbst. Zäh, diszipliniert, ihrem Volkstum unbedingt treu, selbstbewußt, freiheitsliebend, dazu auffallend politisch begabt und von viel gerühmter adliger Gesinnung, verwachsen sie zu einem sehr eigenartigen Neustamm des deutschen Volkes und hüteten unerschütterlich die Tore Europas an dessen gefährlichster Grenze über ein halbes Jahrtausend, bis endlich der Deutsche Kaiser Siebenbürgens Herrscher wurde und die Neuzeit anbrach.

Jeder östliche Ansturm prallte zuerst an die sächsische Vorhut des Abendlandes. Darum bauten alle deutschen Dörfer das Gotteshaus zur Kirchenburg aus; darin stand bei Belagerungen für jede Bauernfamilie ein Stübchen bereit. Die Verteidiger erlebten es oft, daß die Feinde, die ihnen nicht an den Leib konnten, sich durch Brandschatzung der Höfe rächten. Tartar und Tatarenpaß sank fünfzigmal in Asche und erhob sich stets aufs neue. Die deutschen Städte waren die ersten Stadtsiedlungen des Südostens; auch sie befestigten sich, und manche wurden uneinnehmbar.

versank, und die alte Vorburg des Abendlandes ist eine Bastei des Ostens geworden.

Was Siebenbürgen bis 1944 dem Abendland darlegte, ist dies: es können auf gemeinsamem Raum verschiedene Völker friedlich leben durch Selbstachtung und Achtung der anderen. Siebenbürgen bot das Beispiel dafür, wie sich das Abendland selbst ordnen muß, um seine Fülle an Verschiedenheiten fruchtbar zu vereinen. Dabei kommt es nicht auf Gesetze und Verfassungen an, sondern auf jenen Geist, den die Siebenbürger zum eigenen Vorteil und zum Segen Europas so schön entwickelt und verkörpert haben.

Dr. Heinrich Zillich.

Erstes Volksschulwesen der Welt

Dieses Häuflein öffnete der Europäisierung des Südostens den Weg durch die Tüchtigkeit der Bauern, von denen die angrenzenden Völker bis in die Gegenwart ununterbrochen lernten; durch die Einführung des Gewerbes in diesen Teil des Abendlandes, wobei die sächsischen Handwerker den Bedarf ganzer Provinzen jahrhundertlang deckten; durch einen Handel, der den Orient mit Mitteleuropa verband; und schließlich durch kulturelle Leistungen erstaunlichen Ausmaßes. Auf dem „Königsboden“ entstand schon im 14. Jahrhundert das erste, jedes Volk einbeziehende Volksschulwesen der Welt, auch der Schulzwang wurde hier früher als im Westen zum Gesetz erhoben. Die Städte hatten Gymnasien, die fast den Rang hoher Schulen erreichten. Humanisten saßen in jedem größeren Ort und standen mit den Universitäten Deutschlands in reger Beziehung, schufen eine ausgezeichnete Verwaltung, schrieben das deutsche Gesetzbuch des Landes, führten die Reformation durch, stellten dem Kaiser viele Botschafter bei den östlichen Fürsten, dienten im Rat der siebenbürgischen Regierung und verfaßten die ersten rumänischen Bücher, womit sie die nationale Selbstbesinnung der Rumänen ermöglichten. Kronstadt hatte einmal ebenso viele Einwohner wie Wien und mehr Zünfte als das reiche Augsburg. Kein Wunder, daß die politische Macht der Sachsen mitunter selbst vom Kaiser und auch vom Sultan beachtet werden mußte.

In den nichtdeutschen Teilen Siebenbürgens herrschten bis ins 19. Jahrhundert madjarische Adlige über die hörige ungarische und rumäni-

sche Bauernschaft, nur der madjarische Grenzstamm der Szekler hatte, abgesehen vom Adel und den Sachsen, politische Rechte. Adel, Sachsen und Szekler, jede Gruppe ein gemeinsam auftretender Stand, entschieden die Angelegenheiten von gesamtsiebenbürgischer Bedeutung, saßen im Landtag und stellten die Regierungsmänner; jeder dieser Stände aber war im eigenen Gebietsbereich selbständig. Es war eine eigenartige Verfassung, die im wesentlichen schon zur Zeit der ungarischen Könige entstand, dann klare Form annahm, als Siebenbürgen sich als Wahlfürstentum von Ungarn abtrennte, weil dort die Türken zur Herrschaft kamen und hundertfünfzig Jahre lang, im Rücken Siebenbürgens, taten, was ihnen beliebte. Dank der Wehrhaftigkeit des Landes und seiner geschickten Politik versank Siebenbürgen nicht ins gleiche Elend; es konnte sich zwar gewisser Tributzahlungen an den Sultan nicht entziehen, überdauerte aber jene Zeit weitaus freier und erhielt sich nach Art und Lebensführung abendländisch.

Die Vertreibung der Türken unterstellte Siebenbürgen der kaiserlichen Hausmacht als österreichisches Kronland. Fast zweihundert Jahre genoß es nun Frieden, blühte auf, die Kirchenburgen verloren ihre Bedeutung, die Wehrhoheit ging auf den Kaiser über, in befruchtender Fülle strömte von Wien her eine neue geistige Beeinflussung in die Bergtäler, in Stadt und Dorf. Die heimische Verfassung erhielt sich zäh, und erst vor hundert Jahren wurde sie beseitigt, die sächsischen Freirechte erloschen. Nun hatten auch die Rumänen und die madjarische Masse bürgerliche Rechte.

Selbstachtung und Achtung der anderen

Aus langer, gemeinsam ertragener und gemeisterter Geschichte durchwaltete eine natürliche Weisheit des Zusammenlebens das dreivölkische Land von jeher. Jedem das Seine zu belassen, das Eigenwesen anderer ebenso zu achten wie sich selbst, war gute Art in Siebenbürgen, wo niemals ernste Religionsstreitigkeiten auftraten und schon im 16. Jahrhundert die Glaubensfreiheit gesetzlich verankert wurde. Jedermann, ob Deutscher, Rumäne oder Madjare, war seines Volkstums bewußt, hing daran, ohne aber den Nachbar — es sei denn in kurzen Zeiten politischer Erregung — wirklich in Frage zu stellen, selbst wenn er mit ihm um Einfluß auf die öffentlichen Dinge rang. Man mischte sich in Siebenbürgen nicht mit Fremden, man hatte seine Sitten, Anschauungen, Trachten, Vereinigungen, Kirchen und Schulen, jedes Volk für

sich selbst, und gerade darum lebte man gut nebeneinander und füreinander, saß Schulter an Schulter in den Ortsräten, wo drei Sprachen erklangen.

Unter der rumänischen Krone vollzog sich ein breites Eindringen der Rumänen in die entscheidenden Stellungen der Verwaltung; auch die Städte, die bisher deutsches oder madjarisches Gepräge gehabt hatten, nahmen immer mehr rumänische Einwohner auf. Indessen — das siebenbürgische Leben veränderte sich nicht wesentlich. Erst, als im August 1944 die Russen Rumänien besetzten, wurde alles von Grund auf verwandelt. Der Kommunismus, das einförmige Grau, überdeckte das völkerbunte Land. Die Sachsen wurden enteignet, viele flohen nach Deutschland, das Bürgertum auch, der anderen Völker verlor seine Bedeutung, die Bauern sind nicht mehr freie Herren ihrer Scholle. Eine Welt

Preiswert ab Fabrik



Loden

Mantel lt. Abbildung 69.-

80% Wolle, 10% Schneidwaren

desgl. 44-52

desgl. 52-58

mit Satin, tiefe Rückenrolle

Farbe dunkelgrün od. grau

78.-

3 Tage zur Ansicht

Direkt insport auszeichnen und einstecken

Es wird als Güteschein mit DM 3.-

für jede Bestellung angerechnet

Ich bestelle zur Lieferung
mit Rückgaberecht innerhalb 3 Tagen nach Empfang (nicht getragen)
Herrn-Loden-Mantel, Farbe _____ Größe _____
Brustumfang _____ cm (auf der Waiste gemessen)
Körpergröße _____ cm (ohne Schuhe)
Name _____
Beruf _____
Ort _____
Straße u. Nr. _____

Rhön Lodenfabrik Sterblich/Rhön II
früher Michelsdorf/Schlesien

Die erste demokratische Republik

Siebenbürgen ein Beispiel friedlichen Zusammenlebens verschiedener Völker

Wo die Karpaten mit zwei langen Gebirgsarmen Slowakei, Kroatien und Ungarn umfassen, und wo sie dann ineinander verschmelzen zu einer breiten Bergtafel, liegt Siebenbürgen, ein Hochland von der Größe Bayerns. Als Beutereiter, die allmählich zum bauerlichen Leben bekehrten, konnten die Madjaren Siebenbürgen weder kultivieren noch mit eigenen Angehörigen völlig besiedeln. Daher erbaten ihre Könige vom Deutschen Reich geeignete Helfer, Lehrmeister und Kulturbringer. Diese kamen nach 1140 in geordneten Zügen hauptsächlich von der Mosel und wurden nachher irtümlich Sachsen genannt, obwohl ihre Mundart sie noch jetzt als Franken ausweist.

Auf diesem „Königsboden“ schufen sie sich eine eigene, im Innern unabhängige Gebietsherrschaft; es war die erste demokratische Republik Europas. Sie bestand siebenhundert Jahre. Dort hatten alle Deutschen, ob Bauern oder Bürger, gleiche Freirechte und Pflichten. Sie wählten ihre Pfarrer und Amtleute, sogar das Oberhaupt, den Sach-

lengrafen, selbst. Zäh, diszipliniert, ihrem Volkstum unbedingt treu, selbstbewußt, freiheitsliebend, dazu auffallend politisch begabt und von viel gerühmter adliger Gesinnung, verwuchsen sie zu einem sehr eigenartigen Neustamm des deutschen Volkes und hüteten unerschütterlich die Tore Europas an dessen gefährlichster Grenze über ein halbes Jahrtausend, bis endlich der Deutsche Kaiser Siebenbürgens Herrscher wurde und die Neuzeit anbrach.

Jeder östliche Ansturm prallte zuerst an die sächsische Vorhut des Abendlandes. Darum bauten alle deutschen Dörfer das Gotteshaus zur Kirchenburg aus; darin stand bei Belagerungen für jede Bauernfamilie ein Stübchen bereit. Die Verteidiger erlebten es oft, daß die Feinde, die ihnen nicht an den Leib konnten, sich durch Brandschatzung der Höfe rächten. Tartar und Tatarenpaß sank fünfzigmal in Asche und erhob sich stets aufs neue. Die deutschen Städte waren die ersten Stadtsiedlungen des Südostens; auch sie befestigten sich, und manche wurden uneinnehmbar.

versank, und die alte Vorburg des Abendlandes ist eine Bastei des Ostens geworden.

Was Siebenbürgen bis 1944 dem Abendland darlegte, ist dies: es können auf gemeinsamem Raum verschiedene Völker friedlich leben durch Selbstachtung und Achtung der anderen. Siebenbürgen bot das Beispiel dafür, wie sich das Abendland selbst ordnen muß, um seine Fülle an Verschiedenheiten fruchtbar zu vereinen. Dabei kommt es nicht auf Gesetze und Verfassungen an, sondern auf jenen Geist, den die Siebenbürger zum eigenen Vorteil und zum Segen Europas so schön entwickelt und verkörpert haben.

Dr. Heinrich Zillich.

Erstes Volksschulwesen der Welt

Dieses Häuflein öffnete der Europäisierung des Südostens den Weg durch die Tüchtigkeit der Bauern, von denen die angrenzenden Völker bis in die Gegenwart ununterbrochen lernten; durch die Einführung des Gewerbes in diesen Teil des Abendlandes, wobei die sächsischen Handwerker den Bedarf ganzer Provinzen jahrhundertlang deckten; durch einen Handel, der den Orient mit Mitteleuropa verband; und schließlich durch kulturelle Leistungen erstaunlichen Ausmaßes. Auf dem „Königsboden“ entstand schon im 14. Jahrhundert das erste, jedes Volk einbeziehende Volksschulwesen der Welt, auch der Schulzwang wurde hier früher als im Westen zum Gesetz erhoben. Die Städte hatten Gymnasien, die fast den Rang hoher Schulen erreichten. Humanisten saßen in jedem größeren Ort und standen mit den Universitäten Deutschlands in reger Beziehung, schufen eine ausgezeichnete Verwaltung, schrieben das deutsche Gesetzbuch des Landes, führten die Reformation durch, stellten dem Kaiser viele Botschafter bei den östlichen Fürsten, dienten im Rat der siebenbürgischen Regierung und verfaßten die ersten rumänischen Bücher, womit sie die nationale Selbstbesinnung der Rumänen ermöglichten. Kronstadt hatte einmal ebenso viele Einwohner wie Wien und mehr Zünfte als das reiche Augsburg. Kein Wunder, daß die politische Macht der Sachsen mitunter selbst vom Kaiser und auch vom Sultan beachtet werden mußte.

In den nichtdeutschen Teilen Siebenbürgens herrschten bis ins 19. Jahrhundert madjarische Adlige über die hörige ungarische und rumäni-

sche Bauernschaft, nur der madjarische Grenzstamm der Szekler hatte, abgesehen vom Adel und den Sachsen, politische Rechte. Adel, Sachsen und Szekler, jede Gruppe ein gemeinsam auftretender Stand, entschieden die Angelegenheiten von gesamtsiebenbürgischer Bedeutung, saßen im Landtag und stellten die Regierungsmänner; jeder dieser Stände aber war im eigenen Gebietsbereich selbständig. Es war eine eigenartige Verfassung, die im wesentlichen schon zur Zeit der ungarischen Könige entstand, dann klare Form annahm, als Siebenbürgen sich als Wahlfürstentum von Ungarn abtrennte, weil dort die Türken zur Herrschaft kamen und hundertfünfzig Jahre lang, im Rücken Siebenbürgens, taten, was ihnen beliebte. Dank der Wehrhaftigkeit des Landes und seiner geschickten Politik versank Siebenbürgen nicht ins gleiche Elend; es konnte sich zwar gewisser Tributzahlungen an den Sultan nicht entziehen, überdauerte aber jene Zeit weitaus freier und erhielt sich nach Art und Lebensführung abendländisch.

Die Vertreibung der Türken unterstellte Siebenbürgen der kaiserlichen Hausmacht als österreichisches Kronland. Fast zweihundert Jahre genoß es nun Frieden, blühte auf, die Kirchenburgen verloren ihre Bedeutung, die Wehrhoheit ging auf den Kaiser über, in befruchtender Fülle strömte von Wien her eine neue geistige Beeinflussung in die Bergtäler, in Stadt und Dorf. Die heimische Verfassung erhielt sich zäh, und erst vor hundert Jahren wurde sie beseitigt, die sächsischen Freirechte erloschen. Nun hatten auch die Rumänen und die madjarische Masse bürgerliche Rechte.

Selbstachtung und Achtung der anderen

Aus langer, gemeinsam ertragener und gemeisterter Geschichte durchwaltete eine natürliche Weisheit des Zusammenlebens das dreivölkische Land von jeher. Jedem das Seine zu belassen, das Eigenwesen anderer ebenso zu achten wie sich selbst, war gute Art in Siebenbürgen, wo niemals ernste Religionsstreitigkeiten auftraten und schon im 16. Jahrhundert die Glaubensfreiheit gesetzlich verankert wurde. Jedermann, ob Deutscher, Rumäne oder Madjare, war seines Volkstums bewußt, hing daran, ohne aber den Nachbar — es sei denn in kurzen Zeiten politischer Erregung — wirklich in Frage zu stellen, selbst wenn er mit ihm um Einfluß auf die öffentlichen Dinge rang. Man mischte sich in Siebenbürgen nicht mit Fremden, man hatte seine Sitten, Anschauungen, Trachten, Vereinigungen, Kirchen und Schulen, jedes Volk für

sich selbst, und gerade darum lebte man gut nebeneinander und füreinander, saß Schulter an Schulter in den Ortsräten, wo drei Sprachen erklangen.

Unter der rumänischen Krone vollzog sich ein breites Eindringen der Rumänen in die entscheidenden Stellungen der Verwaltung; auch die Städte, die bisher deutsches oder madjarisches Gepräge gehabt hatten, nahmen immer mehr rumänische Einwohner auf. Indessen — das siebenbürgische Leben veränderte sich nicht wesentlich. Erst, als im August 1944 die Russen Rumänien besetzten, wurde alles von Grund auf verwandelt. Der Kommunismus, das einförmige Grau, überdeckte das völkerbunte Land. Die Sachsen wurden enteignet, viele flohen nach Deutschland, das Bürgertum auch, der anderen Völker verlor seine Bedeutung, die Bauern sind nicht mehr freie Herren ihrer Scholle. Eine Welt

Preiswert ab Fabrik



Loden

Mantel lt. Abbildung 69.-

80% Wolle, 20% Schneidwaren
desgl. 44-52
desgl. 44-52
mit Satin, tiefe Rückenrolle
Farbe dunkelgrün od. grau

78.-

3 Tage zur Ansicht

Direkt insport auszeichnen und einzeichnen
Es wird als **Gutschein** mit DM 3.-
für jede Bestellung angerechnet

Ich bestelle zur Lieferung
mit Rückgaberecht innerhalb 3 Tagen nach Empfang (nicht getragen)
Herrn-Loden-Mantel, Farbe _____ Größe _____
Brustumfang _____ cm (auf der Waise gemessen)
Körpergröße _____ cm (auf der Waise gemessen)
Name _____
Beruf _____
Ort _____
Straße u. Nr. _____

Rhön Lodenfabrik Sterblich/Rhön II
früher Michelsdorf/Schlesien